



4. Eulen-Award 2013



Dr. François van der Linde
Präsident der Jury

Bereits zum vierten Mal wird in diesem Jahr der Eulen-Award verliehen. Für die Jury keine leichte Aufgabe – sind doch 28 Bewerbungen eingereicht worden. Laut Ausschreibung werden «innovative, praxisbezogene Projekte ausgezeichnet, welche das körperliche und psychische Wohlbefinden der älteren Generation fördern». Erfreulich ist, dass alle Projekte in der einen oder anderen Art einen Beitrag dazu leisten. Nicht alle Bewerbungen erfüllen aber trotz hoher Qualität zwei wichtige Kriterien: die *Partizipation* und die *Innovation* (waren die Betagten selbst an der Arbeit aktiv mitbeteiligt und enthält das Projekt neue, originelle Aspekte).

Der gesellschaftliche Wandel der letzten Jahrzehnte betrifft in hohem Mass auch die Betagten. Das zunehmende Bedürfnis nach Autonomie auch im höheren Alter und der Umgang mit den neuen elektronischen Medien sind nur zwei Beispiele, die sich auch bei den Projekteingaben finden.

Die körperlichen und psychischen Veränderungen im Alterungsprozess sowie die Zunahme der Anzahl hochbetagter Menschen haben zur Folge, dass Aspekte der Sicherheit im Alter vermehrte Aufmerksamkeit benötigen (Schwerpunktthema 2013).

Aus der Erfahrung der früheren Prämierungen gehen wir davon aus, dass auch der diesjährige Eulen-Award nachhaltige Impulse für die Arbeit mit Betagten setzen wird.



Editorial

65-jährig und kein bisschen müde ...

Menschen werden nicht nur älter, viele fühlen sich fit und voller Tatendrang und möchten in ihrem angestammten Beruf weiter arbeiten oder sich einer neuen beruflichen Herausforderung stellen. Aber das bleibt oft nur Wunschdenken, und dies trotz latentem Fachkräftemangel. Letzterer kann erfahrungsgemäss ohne viel Aufwand und oft kostengünstiger mit der Zuwanderung kompensiert werden.

Die demografische Entwicklung geht eindeutig Richtung einer Gesellschaft der Langlebigkeit. Das heutige Pensionsalter – Frauen mit 64, Männer mit 65 Jahren – ist ein Konstrukt aus dem vorletzten Jahrhundert – damals eine Pioniertat von Reichskanzler Bismarck, der das Ruhestandsalter auf 65 Jahre festlegte. Die durchschnittliche Lebenserwartung lag damals bei 45 Jahren. Das heutige Pensionsalter ist für viele Menschen ein Anachronismus, eine Einschränkung der Lebensqualität und finanziell auf Dauer nicht mehr haltbar.

Wer länger lebt, sollte auch länger arbeiten dürfen, wenn er dies wünscht. Das ist gut für die Betroffenen, für unsere Gesellschaft und die Zukunft der AHV.

Edmond E. Bürgi, Präsident

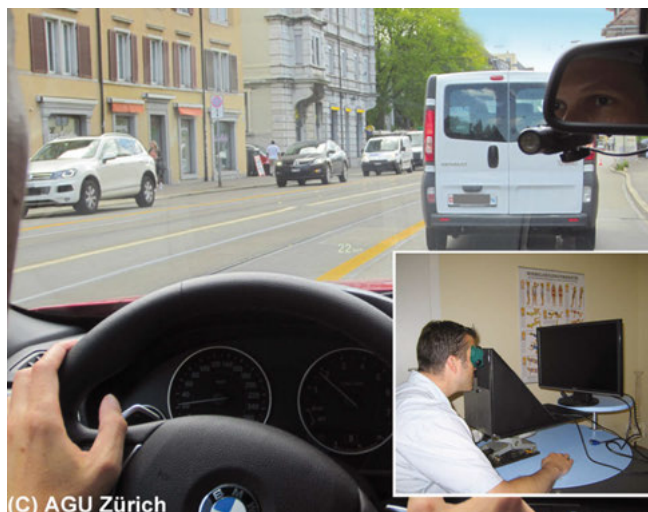


Neue Tests zur Fahr- Eignungsabklärung

Mobilität ist ein wichtiges Gut. Viele Seniorinnen und Senioren fahren auch im hohen Alter noch Auto. Hierzu muss die Fahreignung gegeben sein. Ab einem Alter von 70 Jahren wird daher eine regelmässige ärztliche Kontrolle der Fahreignung verlangt. Die Durchführung solcher Untersuchungen ist jedoch oftmals Gegenstand von Diskussionen. Die Arbeitsgruppe für Unfallmechanik (AGU Zürich) beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema und führt entsprechende Forschungsarbeiten durch.

Die Untersuchung der Fahreignung ist für Besitzerinnen und Besitzer eines Führerausweises ab einem Alter von 70 Jahren obligatorisch. Die Umsetzung dieser gesetzlichen Vorgabe ist ein viel diskutiertes Thema. Meistens wird diese ärztliche Beurteilung durch die Hausärzte durchgeführt. Bedenkt man einerseits die zahlenmässige Zunahme der dritten Generation und den Mangel an Hausärzten und Verkehrsmedizinern andererseits, stellt sich die Frage wie all diese notwendigen Abklärungen zukünftig bewältigt werden sollen.

Es besteht daher der Wunsch nach einer relevanten, zuverlässigen und wissenschaftlich fundierten Methode, um die Fahreignung abzuklären. Zudem soll die Abklärung effizient und möglichst günstig sein, da Krankenkassen die anfallenden Untersuchungskosten in der Regel nicht übernehmen, sondern diese von den FahrzeuglenkerInnen zu tragen sind. Die Arbeitsgruppe für Unfallmechanik (AGU) ist eine interdisziplinäre Gruppe von (Rechts-) Medizinern, Ingenieuren und Bewegungswissenschaftlern. Sie hat im Laufe der letzten Jahre ein Messgerät entwickelt, mit dem Augenbewegungen gut und zuverlässig gemessen werden können. Mit verschiedenen Tests können solche Augenbewegungen Auskunft über die Leistungsfähigkeit des Gehirns geben und damit wichtige Hinweise liefern, ob eine Person noch in der Lage ist, Auto zu fahren. Da es sich um ein objektives Messverfahren handelt, ist es für eine verbesserte Abklärung der Fahreignung besonders geeignet. In Studien mit Partnern aus der Verkehrsmedizin Zürich und der Neurologischen Klinik des Universitätsspitals, aber auch in Zusammenarbeiten mit Forschern aus dem Ausland wurde die



(C) AGU Zürich

Die Abklärung der Fahreignung kann die Messung von Augenbewegungen (kleines Bild) wie auch eine Kontrollfahrt beinhalten. Die Kontrollfahrt findet im eigenen Auto statt, wobei kleine Videokameras (unter dem Rückspiegel) installiert werden, um die Fahrt zu dokumentieren.

Methode der Augenmessungen evaluiert und optimiert.

An einer kürzlich durchgeführten Informationsveranstaltung wurde über Ergebnisse des europäischen Forschungsprojekts DRIVESS berichtet. Neben realen Fahrproben wurden hier auch Versuche in einem komplexen Fahrsimulator durchgeführt. So konnten potentiell gefährliche Situationen nachgestellt werden. Der Zusammenhang zwischen den Augenbewegungen und dem Verhalten unter kritischen Fahrsituationen wurde untersucht. Mittlerweile nutzt die AGU die Messung der Augenbewegungen zur Fahreignungsabklärung. Die neue Methode ergänzt dabei eine medizinische Untersuchung sowie eine praktische Prüfung der Fahrkompetenz. Die Fahreignung lässt sich so fundiert untersuchen und Seniorinnen und Senioren erhalten eine umfassende Beurteilung ihrer Fahreignung.

AGU Zürich, www.agu.ch

Kontakt: sekretariat@agu.ch

Im letzten Jahr sind 208 Zürcher SeniorInnen beim Fahreignungstest durchgefallen. Sie mussten den Ausweis aus medizinischen Gründen abgeben. Dass SeniorInnen aber nicht die grösste Gefahr im Strassenverkehr sind, belegt die Statistik 2012. Lediglich 9 Prozent der nahezu 11 000 Unfälle verursachten Lenker im Alter von mindestens 70 Jahren. Ungleich häufiger sind Jüngere schuld an Unfällen. 29,5 Prozent waren unter 30 Jahre jung.



Opas Lizenz zum Blaufahren

Demokratie ist eine feine Sache. Vor allem wenn man den Schwachen in der Gesellschaft auf die Beine helfen kann. Zu solcher Hilfe fühlte sich dieser Tage der Grafschaftsrat von Kerry im Südwesten Irlands bemüssigt. Der Rat beschloss, etwas für die alten, isolierten Menschen in abgelegenen Teilen der Grafschaft zu tun. Er wollte ihnen den Weg zurück in die Gemeinschaft ebnen. Sie aufmuntern. Sie zum Singen bringen. Ihnen den Lebensabend versüssen, wie man so schön sagt.



So stimmte der Rat mit fünf gegen drei Stimmen für ein Gesuch ungewöhnlicher Art ans Dubliner Justizministerium. Die Grafschaft wünscht sich eine Ausnahmegenehmigung für ihre Bevölkerung. Bewohner einsamer Gehöfte und winziger Weiler in Kerry sollen die Erlaubnis erhalten, nach einem Pubbesuch mit dem Wagen oder dem Traktor «auf wenig benutzten Strassen und bei sehr niedriger Geschwindigkeit» nach Hause zu fahren, «auch wenn sie zwei oder drei Drinks zu sich genommen haben». Die Genehmigung ausstellen soll die örtliche Polizei.

Da staunten die Iren nicht schlecht, als sie von diesem Antrag hörten. Seit Jahren mühen sich ihre Behörden, ihnen das Autofahren nach dem Pubgang auszureden. Zahllose schreckliche Unfälle haben alkoholisierte Fahrer auf der Grünen Insel

über die Jahre verursacht. Kaum eine Nacht vergeht, auf der auf Irlands gewundenen Strassen nicht jemand die Kontrolle über sein Fahrzeug verliert und gegen eine Mauer rast.

Mit schärferen Strafen und strikteren Kontrollen hat man diesem nationalen Übel zu wehren versucht. Im vorletzten Herbst hat der irische Staat auch die Promillegrenze von 0,8 aufs EU-Mittelmaß von 0,5 Promille gesenkt. All diese Massnahmen aber, wird argumentiert, hätten ein neues Problem geschaffen. In vielen Gegenden nämlich trauten sich ältere Leute nicht mehr in die nächste Ortschaft zu fahren und sich im Pub zu treffen – aus Angst davor, den Führerschein zu verlieren.

Solche Menschen, meint der Rat, lebten in «isolierten Landstrichen», in denen es keine öffentlichen Verkehrsmittel gibt». Letztendlich sässen sie daheim und starrten auf ihre vier Wände. Und das jeden Abend. Viele von ihnen seien depressiv und selbstmordgefährdet. «Dabei sprechen wir doch nur von Strassen, auf denen man eh höchstens 30 km/h fahren kann. Von kaum befahrenen Strassen. Von Sackgassen. Von winzigen Zufahrtswegen».

Warum sollte jemand mit seinem «kleinen Traktor» nicht in die nächste Ortschaft tuckern, dort seine Einkäufe machen, sich ein paar Drinks genehmigen und wieder heimfahren dürfen, fragt der Grafschaftsrat. Eine ganze Generation werde derzeit vom sozialen Leben ausgeschlossen: «All das Wissen und der Witz und die ganze Kultur, die diesen Leuten zu Eigen waren, all die Musik und das Singen geht einer jüngeren Generation verloren. Weil diese alten Leute genauso gut in Japan oder in Jerusalem wohnen könnten. Man bekommt sie überhaupt nicht mehr zu sehen.»

Das ist natürlich nicht nur ein Problem für die Betroffenen. Sondern auch für die Pubs, denen dieser Teil der Kundschaft fehlt. Nicht dass jemand dieses kleine Faktum mit dem wackeren Grafschaftsrat von Kerry in Verbindung bringen möchte. Reiner Zufall war es gewiss, dass dessen inzwischen landesweit berühmter Ratschluss ganz am Ende eines langen Tages kam, als zwölf Ratsmitglieder schon nach Hause gegangen waren und sieben sich erschöpft der Stimme enthielten. Und dass von den fünf, die den Antrag durchsetzten, vier Pubbesitzer oder Pubpächter waren. Und der fünfte der Sohn eines Pubbesitzers war. (Quelle TA v. 01.02.2013)



AAL News

Gedächtnis spielerisch trainieren

Das AAL Projekt M3W (Maintaining and Measuring Mental Wellness) entwickelt ein «mentales Wellness Toolset» für ältere Menschen, das anhand von Onlinespielen die geistige Fitness trainiert und misst. Die ausgewählten Spiele halten das Gedächtnis fit und stimulieren die kognitiven und sensomotorischen Funktionen des Gehirns. Studien zeigen, dass durch solches Training das Einsetzen von Demenz um Jahre verzögert bzw. ihr Verlauf verlangsamt werden kann. Mit Zustimmung der Spielenden werden Spielverlaufsdaten gesammelt und ausgewertet; bei nachweislichen Veränderungen kann beispielsweise angezeigt werden, wann ein Besuch beim Arzt ratsam ist.

Am durch das AAL Programm geförderten Projekt arbeiten Partner aus Ungarn, Luxemburg, Griechenland und der Schweiz mit. Von Schweizer Seite sind die ZHAW, AMTS AG sowie die Alzheimervereinigung Kanton Zürich involviert. Weitere Informationen finden Sie auf <http://m3w-project.eu>.



AAL Büro Schweiz am SBFI:
swiss.aal@sbfi.admin.ch
www.sbfi.admin.ch/aal

Impressum

Herausgeber

Stiftung generationplus
Schmidtenbaumgarten 7a, 8917 Oberlunkhofen
Telefon 056 634 20 21, E-Mail e.buerger@bluewin.ch

Redaktion

Lotti Wanner, E-Mail kda-lottiwanner@bluewin.ch

Erscheint drei Mal pro Jahr.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Gönerkantone
finanziert durch



Kanton Bern



Offizielle Partner



SWISSLOS



Kanton Basel-Landschaft



ETAT DE FRIBOURG
STAAT FREIBURG

KANTON solothurn

ti Repubblica e Cantone
Ticino



Kanton Zürich



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI

Hauptsponsor

fair banking
bank coop

Promotionspartner

obrassoconcerts

Sponsoren



interpharmaph

Rhätische Bahn

RADO
SWITZERLAND